

Schluss mit «Hilfsberuf»: Zürcher Pflegefachkräfte zeigen dem Nationalrat, was sie können

Bern, 14. 10. 2013 – Auf der Suche nach Lösungen gegen den Pflegepersonalmangel erwägt das Parlament, die Pflege gesetzlich aufzuwerten. Auf Einladung des Berufsverbands SBK verschafften sich Nationalratsmitglieder ein Bild professioneller Pflege vor Ort. Die Zürcher CVP-Nationalrätin Barbara Schmid-Federer besuchte das Universitätsspital Zürich.

Mehr pflegebedürftige Menschen, aber viel zu wenig Pflegepersonal, das sich um sie kümmern kann: Statistiker warnen unsere alternde Gesellschaft seit einiger Zeit vor einem solchen Zukunftsszenario. Bis 2050 dürfte sich die Zahl der Pflegebedürftigen in der Schweiz nahezu verdoppeln. Viele von ihnen werden hochaltrig sein, mehrfach und chronisch krank. Für Spitäler, Rehakliniken, Heime und Spitexorganisationen ist es bereits heute ein Kraftakt, genügend qualifiziertes Personal zu finden. Bis 2030 müssen aber Zehntausende Gesundheitsfachkräfte zusätzlich rekrutiert werden. Massnahmen, um die Versorgung zu sichern, sind also gefragt. In den Gesundheits- und Sozialkommissionen von National- und Ständerat wird derzeit über eine parlamentarische Initiative diskutiert, die die Pflege aufwerten und damit den anspruchsvollen Beruf attraktivieren will.

Eingereicht hat den Vorstoss vor zwei Jahren der Berner SVP-Nationalrat Rudolf Joder. Er schlägt vor, die Eigenverantwortung der Pflege im Krankenversicherungsgesetz (KVG) zu verankern: Künftig sollen Pflegefachkräfte einen Teil der Pflegeleistungen selbständig erbringen und direkt über die Krankenversicherung abrechnen können. Gemeint sind Leistungen wie die Unterstützung der Patienten bei Körperpflege und Ernährung, die Prävention von Komplikationen wie Wundliegen oder Thrombosen, die Anleitung von Patienten und Angehörigen sowie Koordinations- und Informationsaufgaben. Heute ist für sämtliche pflegerischen Leistungen eine ärztliche Anordnung erforderlich. Ob in der Spitex, im Pflegeheim oder im Spital – Pflege gelte zu Unrecht als Hilfsberuf, findet Joder: «Gut ausgebildete Pflegefachleute sind in der Lage, Verantwortung zu übernehmen und selbständig zu handeln. Sie kennen die Patienten und stehen in Kontakt mit ihnen.»

Menschliche Schicksale, komplexe Pflege

Um der Politik Einblick in heutige professionelle Pflege zu geben, lud der Schweizer Berufsverband der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner (SBK) Parlamentsmitglieder zu einem Schnuppereinsatz ein. CVP-Nationalrätin Barbara Schmid-Federer aus Männedorf am Zürichsee begleitete Anfang Oktober die Pflegefachfrau Karin Hagmann einen Vormittag lang bei der Arbeit auf einer onkologischen Abteilung des Universitätsspitals in Zürich. Menschen mit Tumorerkrankungen zu pflegen, verlangt dem diplomierten Pflegepersonal auf einer Akutstation viel Fachwissen und Geschick ab. Etwa wenn es darum geht, Nebenwirkungen von Krebstherapien zu lindern, oder durch strikt steriles Arbeiten Infektionen zu vermeiden. Im Umgang mit Patienten und Angehörigen ist aber auch psychosoziale Kompetenz wichtig. Krebsbetroffene und ihre Familien müssen sich auf eine neue Lebenssituation einstellen – manche auf Abschied, Trauer, Tod. Wertschätzende und tragende Beziehungen zum Pflegepersonal wirken da entlastend.

Nationalrätin Schmid-Federer zeigt sich beeindruckt: «Patienten auf der Onkologie-Station haben mir erzählt, wie wichtig die Pflegefachperson für sie sei, gerade auch in den schlimmen Momenten, die die Krankheit mit sich bringt.» Die Zürcher Nationalrätin spricht sich im Grundsatz dafür aus, der Pflege im KVG mehr Verantwortung zu übertragen. So würde rechtlich nachvollzogen, was heute bereits vielenorts gelebt werde. Das Gesundheitswesen stehe vor grossen Herausforderungen, gibt Schmid-Federer zu bedenken: «Um diese Herausforderungen bewältigen zu können, sollten wir die Grundversorger – Pflege, Hausärzte – stärken.» Andere Länder seien da schon viel weiter. Nationalrätin Schmid-Federer verweist auf «Advanced Nursing Practice»-Modelle im englischsprachigen Raum, in denen tertiär ausgebildete und erfahrene Pflegenden eine bedeutende Rolle in der medizinischen Versorgung wahrnehmen.

Mehr Handlungsspielraum, mehr Pflege-Nachwuchs

Die vorberatenden Kommissionen von National- und Ständerat hiessen den Vorstoss des Berner Nationalrats Joder ohne Gegenstimmen, mit einigen Enthaltungen, gut. Nun arbeitet die nationalrätliche Gesundheitskommission einen Gesetzestext aus. Wenn man die Pflege-Verantwortung gesetzlich anerkennen wolle, müssten die Bereiche von Ärzten und Pflegefachleuten sachgerecht abgegrenzt werden, unterstreicht Nationalrätin Schmid-Federer. Eine Mengenausweitung und damit einen Kostenschub im Gesundheitswesen gelte es zu verhindern. Schmid-Federer verspricht sich durch die Massnahme aber eher eine Kostenreduktion im Gesundheitswesen: Wenn es dank eigenständiger, qualifizierter Pflege gelinge, bei der älteren und chronisch kranken Bevölkerung Spitaleinweisungen und Ärztekontakte zu reduzieren, senke dies Kosten. «Die Pflege», stellt die Zürcher Nationalrätin fest, «ist ein Mega-Thema der Zukunft.»

Auch Initiant Rudolf Joder erwartet durch den Vorstoss keine Mengenausweitung: «Wir wollen ja keine neuen Leistungen schaffen, sondern bei den bestehenden Leistungen einen Bereich mit mehr Verantwortung für die Pflege definieren.» Im Gegenteil: Die neue Regelung dürfte laut Joder gar zur Kosteneffizienz beitragen. Die heute obligatorische ärztliche Anordnung pflegerischer Leistungen verursache teils unnötigen Mehraufwand. In der langlebigen Gesellschaft werde Pflege an Bedeutung gewinnen, ist Joder überzeugt. Pflege nehme auch soziale Funktionen wahr, weil immer mehr Menschen allein lebten. SBK-Geschäftsführerin Yvonne Ribi hofft, dass das Parlament die Verantwortung der Pflege anerkennen wird. In einem Beruf, der Handlungs- und Entscheidungsspielräume biete, sei es einfacher, Nachwuchs zu rekrutieren. Zudem könne so der hohen Ausstiegsquote in der Pflege entgegengewirkt werden: «Qualifizierte Pflegefachpersonen würden länger im Beruf bleiben.» All dies, bilanziert Yvonne Ribi, könnte den Pflegepersonalmangel in der Schweiz entschärfen helfen.

Bildlegende: Nationalrätin Barbara Schmid-Federer (Mitte) erhält im Universitätsspital Zürich Einblick in die verantwortungsvolle Arbeit der Pflegefachpersonen. Foto: Nico Wick/USZ

SBK – der Berufsverband der Pflegefachpersonen

Der Schweizer Berufsverband der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner (SBK) ist der repräsentative Berufsverband der diplomierten Pflegefachpersonen. Mit rund 26'000 Mitgliedern ist er eine der grössten Berufsorganisationen im Gesundheitswesen.